

**Zeitschrift:** Der Schweizer Freidenker  
**Herausgeber:** Schweizerischer Freidenkerbund  
**Band:** 1 (1915)  
**Heft:** 11

**Artikel:** Zwei Gedichte von Gottfried Keller : Der Kirchenbesuch - Jesuitenzug  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-406591>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 31.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

selbst nach dem Leben geben wir der Natur die Stoffe zurück, die unsern Körper zusammensetzen; nach dem Tode findet kein Stoffwechsel mehr statt, wohl aber eine Zersetzung, eine Auflösung der komplizierten Stoffgruppen, ein Abbau der zusammengesetzten, molekularen Verbindungen, bis der Stoff endlich wieder an der Grenze der Zersetzung angelangt ist und diejenigen einfachen Stoffe oder Elemente bildet, aus denen er entstanden war. So kehrt jedes Atom, jeder kleinste Bestandteil, wieder zur Bildung oder Unterhaltung und Zusammensetzung anderer Körper, anderer Wesen zurück. Diese grosse Wahrheit bildet das Grundgesetz der organischen Natur, die mit diesem brüderlichen Bande alle ihre Wesen in eine unauflösbar verknüpfte Gemeinschaft bringt.

Wenn wir nicht bloss denkend, sondern auch fühlend diese grosse Einheit staunend betrachten, so muss uns das Antlitz der Natur immer verklärter, schöner und hoheitsvoller scheinen, und wir werden mit inniger Anteilnahme ihren herrlichen Offenbarungen lauschen. — (Schluss folgt.)

### Kirchenaustritt.

#### *Austritt aus der Landeskirche.*

Nach dem Jahres-Bericht des Kirchenrates des Kantons Zürich erklärten im Jahre 1914 insgesamt 120 Personen den Austritt aus der Landeskirche (1913: 129), wovon 104 aus dem Bezirk Zürich kamen und die übrigen 16 sich auf die Bezirke Andelfingen (4), Winterthur (3), Pfäffikon (3), Horgen (2), Bülach (2), Uster (1) und Dielsdorf (1) verteilen. Ungefähr die Hälfte dieser Austrittsgesuche stammte aus den Kreisen des Freidenkervereins.

Die St. Galler „Volksstimme“ (v. 2. 6. 15 Nr. 126) schreibt über „Kirche und Krieg“ folgendes: „Die Austritte aus der katholischen und evangelischen Kirche von St. Gallen nehmen zu. Einerseits mag die Haltung von Geistlichen während des Krieges dazu beitragen, andererseits der Wunsch, sich drückender Steuern zu entledigen.“ H. G. W-

(Die „Ostschweiz“ dagegen behauptet, dass in dem betreffenden Zeitraum [1914?] kein Austritt von Katholiken erfolgt sei, während sie an

der Tatsache, dass sich die Kirchenaustritte mehrten, nicht zu rütteln vermag. Der „Volksstimme“ dürfte es schwer fallen, zu beweisen, dass Austritte wegen der Steuerlast erfolgten. Hier sind denn doch schwerwiegende geistige und ethische Motive massgebend. D. Red.)

### Totentafel.

**Genf.** Nach längerem Leiden starb hier der Apotheker *Fritz C. Koehler*, ein gebürtiger Westphale, der, jung naturalisiert, am geistigen Leben der Schweiz regen Anteil genommen hat.

Im Kanton Neuenburg, im Tessin, schliesslich in Genf, war er stets ein eifriger Kämpfer für die freidenkerische Ideale. In Genf war er einer der Gründer des monistischen Vereines, und es ist zum grossen Teil seiner Tätigkeit zu verdanken, dass die Schweizer Monisten sich vom reichsdeutschen Verband lossagten und einen nationalen Bund bildeten.

Das Erscheinen des „Schweizer Freidenker“ hatte er mit Freuden begrüsst und ihm Arbeiten zur Veröffentlichung übersandt.

Im Krematorium sprachen Dr. Karmin im Namen der Schweizer Freidenker, Ingenieur Grebel in dem des Genfer Monistenvereines, dessen Vorsitzender Koehler war.

Die schweizer. Freidenkerbewegung hat in ihm einen aufrichtigen, wackeren, tätigen, prinzipientreuen und opferwilligen Freund und Mitarbeiter verloren. K.

### Bücherei.

„Himmel auf Erden“, von EDUARD LAUTERBURG. Verlag von Dr. E. Lauterburg, Neuenburg, Schweiz.

Mit diesem Roman schenkt uns der Verfasser ein Buch, das wie wenige andere der Romanliteratur geeignet ist, Menschen, die denken wollen und zu denken wagen auch in Dingen, wo von der Kirche blinder Glaube geboten ist, aus dem sich Religion nennenden Mystizismus und Dogmenwust hinauszuhoben zu der höhern, zuverlässigeren, wertvolleren „Religion“ der reinen Menschenliebe. Die Hauptgestalt des Romans ist der ernste, nach Wahrheit strebende Fritz Scherber, dessen Werdegang wir vom angehenden Jüngling bis zur Mannesreife verfolgen können. Er studiert Theologie und wird protestantischer Pfarrer in einem Bergdorf des Kantons Bern, und gerade dieses Studium und dieser Beruf geben ihm Tag für Tag Gelegenheit, über Menschen und Gott, über Diesseits und Jenseits und alle die Fragen, die damit in Zusammenhang stehen, nachzudenken. Er hat sich aber auch

### Zwei Gedichte von Gottfried Keller.

Am 15. Juli jährte sich der Todestag Gottfried Kellers zum 25. mal. Wir bringen bei diesem Anlass zwei Gedichte in Erinnerung, von denen das erste, „Der Kirchenbesuch“ den Gegensatz zwischen der muffigen Schläfrigkeit in der Kirche und der befreienden Lebensfreude in der Na-

#### Der Kirchenbesuch.

Wie ein Fischlein in dem Garn  
Hat der Dom mich eingefangen,  
Und da bin ich festgebannt,  
Warum bin ich drein gegangen?  
Ach, wie unter breiten Malven  
Taubesprengt ein Röslein blüzt,  
Zwischen guten Bürgerfrauen  
Hier mein feines Liebchen sitzt!  
Die Gemeinde schnarcht so sanft,  
Wie das Laub im Walde rauschet,  
Und der Bettler an der Tür  
Als ein Räuber guckt und lauschet;  
Doch wie eines Bächleins Faden  
Murmelt durchs Gebüsche fliesst,  
So die lange dünne Predigt  
Um die Pfeiler sich ergiesst.  
Eichenbäume, hoch und schlank,  
All die gotischen Pfeiler ragen;  
Ein gewölbtes Blätterdach  
Ihre krausen Äste tragen;  
Untenher spielt hin und wieder  
Dämmerhaft ein Sonnenschein;  
Wachend sind in dieser Stille  
Nur mein Lieb und ich allein.  
Zwischen uns webt sich ein Netz  
Von des Lichts gebrochnem Strahle,

Drin der Taufstein, grün und rot,  
Wandelt sich zur Blumenschale;  
Ein geflügelt Knäblein flattert  
Auf des Deckels altem Knauf,  
Und es gehen uns im Busen  
Auch der Sehnsucht Rosen auf.

Weit hinaus, ins Morgenland,  
Komm, mein Kind, und lass uns fliegen,  
Wo die Palmen schwanken am Meer  
Und die sel'gen Inseln liegen,  
Flutend um die grosse Sonne,  
Grundlos tief die Himmel blau'n:  
Angesichts der freien Wogen  
Unsre Seelen frei zu trau'n!

#### Jesuitenzug.

1843

Hussa! Hussa! Die Hatz geht los!  
Es kommt geritten klein und gross,  
Das springt und purzelt gar behend,  
Das kreischt und zetert ohne End':  
Sie kommen, die Jesuiten!

Da reiten sie auf Schlangelein  
Und hinterdrein auf Drach' und Schwein;  
Was das für muntre Bursche sind!  
Wohl graut im Mutterleib dem Kind:  
Sie kommen, die Jesuiten!

Hu, wie das krappelt, kneipt und kriecht,  
Pfu, wie's so infernalisches riecht!  
Jetzt fahre hin, du gute Ruh!  
Geh, Grete, mach das Fenster zu:  
Sie kommen, die Jesuiten!

„Gewissen, Ehr' und Treue nehmt  
Dem Mann und macht ihn ausverschämt  
Und seines Weibes Unterrock  
Hängt ihm als Fahne an den Stock:  
Wir kommen, die Jesuiten!“

Von Kreuz und Fahne angeführt,  
Den Giftsack hinten aufgeschnürt,  
Der Fanatismus ist Profoss,  
Die Dummheit folgt als Betteltross:  
Sie kommen, die Jesuiten!

„Wir nisten uns im Niederleib  
Wie Maden ein bei Mann und Weib,  
Und was ein Schw...n erfinden kann,  
Das bringen wir an Weib und Mann:  
„Wir kommen, die Jesuiten!“

O gutes Land, du schöne Braut,  
Du wirst dem Teufel angetraut!  
Ja, weine nur, du armes Kind!  
Vom Gotthard weht ein schlimmer Wind:  
Sie kommen, die Jesuiten!

tur prächtig darstellt. Das zweite, „Jesuitenzug“, dürfte gelegentlich aktuell werden, wenn es nach den Wünschen der „Ostschweiz“ ginge, die über die Beratungen der verstärkten Budgetkommission des deutschen Reichstages im März dieses Jahres der „Kölnener Zeitung“ nachschrieb:

„Der Eindruck der Verhandlungen war, dass dem Jesuitengesetz das letzte Stündlein geschlagen hat.“

in der Naturwissenschaft tüchtig umgesehen, und die Natur selber ist ihm über alles lieb und spricht in der überzeugendsten Sprache zu ihm, wie auch das Menschenleben. An ein Jenseits kann er nicht mehr glauben; ewiger Lohn und ewige Strafe für geringes irdisches Gut und Böse ist ihm eine moralische Ungeheuerlichkeit, umso mehr, als die Menschen sich mit diesem auch physisch unmöglichen Jenseits über das Diesseits, über dieses Leben, in dem sie wirklich sind und fühlen und hoffen und leiden, hinwegtäuschen, es vernachlässigen, es zu einem Jammertale werden lassen, anstatt dass sie es ausgestalten zum Glücke aller und sich heimisch machen darin und sich auf Erden schaffen, was sie umsonst nach dem Tode zu erreichen hoffen: das „Himmelreich“. An Stelle des frömmelnden Gebetes, an Stelle der Heuchelei des salbungsvollen Wortes trete die helfende Tat. Fritz Scherber zieht die Konsequenz aus seinem Denken und Fühlen. Er erklärt seinen Austritt aus Pfarramt und Kirche; statt Theologie studiert er künftig Sozialwissenschaft; denn man muss nicht predigen, man muss die Lebensverhältnisse besser gestalten, wenn man die Menschen geistig und sittlich veredeln will. — Die Personen des Romans sind ausnahmslos recht gut gezeichnet, der Humor kommt zu seinem Rechte und die Berner Mundart, die da und dort ähnlich wie in Gotthelfs Werken eingeflochten ist, gibt dem tapfern Buche einen frischen Erdgeruch. — In einem Punkte bin ich allerdings mit dem Verfasser nicht einverstanden, nämlich mit dem Kompromiss zwischen Fritz Scherber und seiner zukünftigen Gattin, die zwar mit seinen sozialen Bestrebungen einig geht, aber religiös noch nicht frei geworden ist „Lass du mir (der Mutter) den religiösen Einfluss auf die Kinder in den ersten Jahren, und nachher nimm du dich ihrer an“. In dieser Beziehung sollte nach meiner Auffassung Klarheit und Einheit herrschen von Anfang an; die Ansicht, für Frauen und Kinder sei die Religion mit ihrem Legendenkram gerade recht, und die Wissenschaft sei daneben besonders für die „Herren der Schöpfung“ da, muss bekämpft, nicht unterstützt werden. — Im übrigen dürfte das Buch hauptsächlich für Menschen, die noch zwischen der kirchlichen und der freien Weltanschauung stehen und unschlüssig sind, wohin sie sich wenden sollen, ein wertvoller Wegweiser sein und ihnen den endgültigen Bruch mit alten anezogenen Gewohnheiten des Denkens und Handelns erleichtern.

E. Br.

### Vom Tage.

An der **Sempacher Schlachtfeier** stellte der Festprediger Pfarrer Estermann von Neuenkirch den Krieg als eine Gottesfügung dar. Womit — fragt man sich da unwillkürlich — womit haben wir Schweizer, gerade wir, es verdient, von der furchtbaren Gottesgeißel verschont zu bleiben (wenigstens bis heute)? Sind wir besser als andere Leute? Sind wir Liebkind bei Gott? Aber wo bliebe da seine Gerechtigkeit! Es braucht ein gut Stück Pharisäertum, den Krieg als Fügung Gottes hinstellen zu können, wirklich ein gut Stück Pharisäertum für einen Angehörigen eines Landes, das vom Krieg verschont blieb. Das bezeichnet die Schule, aus der er stammt, die Schule der Selbstgerechtigkeit, der Intoleranz, aber auch die Schule der gehaltlosen patriotischen Phrasendrescherei, mit der man sich und andere so billig über patriotische *Taten*, *volkswirtschaftliche Taten*, hinwegtäuscht und hinwegglügt!

A. S.

Der „**Eidgenosse**“ (Luzern) schreibt darüber:

„Von den übrigen in der Festhütte gehaltenen Reden stach die Festpredigt des Herrn Pfarrer Estermann aus Neuenkirch sehr unvorteilhaft ab. Während Herr Oberrichter Zust sehr richtig fand, es sei jetzt nicht der Moment da, um die Verantwortlichkeiten für das grauenvolle Geschehene festzustellen und einen Volksteil gegen den anderen aufzuhetzen, war es natürlich der geistliche Herr, der sich als Richter ein Urteil über die Ursachen des Weltkrieges zu fällen vermäss und als Hauptursache selbstverständlich die Religionslosigkeit glücklich herausfand, derselben so ziemlich alles in die Schuhe schiebend, was bis jetzt geschehen ist. Weshalb aber gerade Belgien, der am frömmsten regierte und in katholischen Kreisen vor dem Krieg beliebteste Staat, bis jetzt am meisten unter dem Schrecken des Weltkrieges zu leiden hatte, das verschwieg der Herr Festprediger wohlweislich. Ebenso vergass er aufzuzählen, was die Heere fast aller kriegführenden Staaten unter Anrufung des Namen Gottes bis jetzt an Grausamkeiten, Verwüstungen geleistet hatten. Aber was fechten solche Kleinigkeiten einen Festprediger an, wenn es ihm nur gelingt, dem politischen oder konfessionellen Gegner eins zu langen. Der Luzerner Regierung aber wäre dringend zu empfehlen, das nächste Mal darauf Bedacht zu nehmen, dass nicht gerade ein zelotischer Eiferer als Festprediger bei der Sempacher Schlachtfeier bestellt wird.“

### Katholischer Seufzer.

Im „Vaterland“ vom 17. Juli steht folgendes: „Ein einziger Priester nur empfing in diesem Jahre in dem bedrohten Reims die hl. Weihe. Wie

viele Opfer wird der Krieg unter dem französischen Klerus fordern? Die Verlustlisten sagen es nicht. Neugeweiht werden wenige; in Reims für dieses Jahr einer. Frankreich ohne Priester!“

H. G. W.

### Gottesdienstbefehl des schweiz. Generaladjutanten.

Bekanntlich wurde kürzlich von der schweizerischen obersten Heeresleitung ein Befehl erlassen, wonach auf grössere Ehrung des „Tages des Herrn“ gedungen wird, d. h. der Sonntag soll ein stärkeres religiöses und konfessionelles Gepräge bekommen. [Was verspricht man sich wohl von dem Massenaufmarsch der Gläubigen?] Dazu schreibt uns ein Landwehrmann: „Wenn nach dem „Befehl betreff Gottesdienst“ alle religiösen Gesinnungsarten so hoch geehrt werden, sollte man doch erwarten können, dass auch einem Religionsfreien wenigstens das Recht eingeräumt werde, bei religiösen Anlässen, die seinem Empfinden widerstreben, wegzutreten. Ich musste aber konstatieren, dass während der 120 Tage meines Grenzdienstes jeder gezwungen wurde, die Feldpredigt anzuhören. — Eine patriotische Ansprache wäre ja zur Not noch zu verdauen, aber wenn man Landwehrmänner auffordert, alle Tage zu beten, so geht einem Freidenker dabei doch die Langmut aus. Glauben diese Herren wohl, dass sie uns bekehren können? Der ganze Erfolg ist der, dass man sich entschlossener denn je und mit tieferem Widerwillen von dem frömmelnden Getue abwendet.“

### Vorträge, Versammlungen.

**Zürich.** Die letzte Versammlung der Sektion Zürich des Deutsch-schweizerischen Freidenkerbundes fand Dienstag, 6. Juli im „Augustiner“ statt. Den grösseren Teil der Zeit nahmen geschäftliche Verhandlungen in Anspruch. Die Vorlesung eigener Gedichte von Frl. Leporin fand eine dankbare Zuhörerschaft.

**Nächste Versammlung:** Dienstag, 3. August, abends 8<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Uhr im „Augustiner“, Augustinergasse. Vorlesung aus „Konventionelle Lügen“ von Max Nordau.

**Genf.** Ortsgruppe Genf des Schweiz. Monistenbundes. Jeden Donnerstag Abend von 9 Uhr ab im *Hôtel Monopol*, 11, rue Chantepoulet.

Wo sich in einem Orte auch nur ein halbes Dutzend Freunde des freien Gedankens finden, sollen sie sich zu einer Sektion des Deutsch-schweiz. Freidenkerbundes zusammenschliessen. Eintracht macht stark!

Man wende sich an die Administration dieses Blattes.

### Pressefonds.

Bis zum 24. Juli sind weiter folgende Beiträge eingegangen, die wir hiermit bestens verdanken:

Von Hrn. Sp. Fr. 3.—, von einigen Monisten in Bern Fr. 10.—,	
v. Hrn. K. Gut, Kaltbach Fr. 5.—, v. Hrn. Wyss, Burgdorf Fr. 10.— = Fr. 28.—	Bereits in Nr. 10 quittiert: „ 118.15
	Summa Fr. 146.15

Für gezeichnete Artikel sind die Verfasser verantwortlich.

**Schriftleitung:** Die Redaktionskommission des Deutsch-schweizerischen Freidenkerbundes. Einsendungen für den Textteil an E. BRAUCHLIN, Freistrasse 94, ZÜRICH 7.

**Administration:** E. REDMANN, Rössligasse 5, ZÜRICH 1.

Abonnieren Sie unsere  
Halbmonatsschrift

Der Schweizer  
Freidenker

Abonnements-Preis: Für die Schweiz  
Jährlich Fr. 3.—, Halbjährlich Fr. 1.50.  
Für das Ausland Jährlich Fr. 4.50.

Einzahlungen mache man auf unsern  
Postcheckkonto VIII/2578.

Deutsch-Schweizer. Freidenkerbund

Verlag „Der Schweizer Freidenker“,  
Zürich 1, Rössligasse 5

„Lesemappe“

Für Fr. 8.— Jahresbeitrag, liest man  
regelmässig

15 Zeitschriften

welche einzeln abonniert über 70 Fr.  
betragen.

Man verlange sofort Prospekt von  
der Geschäftsstelle

Paul Kettiger

Theodorgraben 6, Basel.